

Kurt Gerhardt: Kommentar – Die Verrohungsgesellschaft entsetzt sich

Über die Widerwärtigkeit dessen, was die jungen Soldaten sich in Afghanistan erlaubt haben, braucht man sich nicht zu unterhalten; sie steht außer Frage. Aber wichtiger als das allgemeine Entsetzen ist die Frage „Woher kommt denn so was, eine solche Verrohung?“. Wir produzieren sie von morgens bis abends. Was sind denn die unzähligen Morde und Schlägereien, mit denen wir täglich vor die Glotze gekitzelt werden, anderes als Verrohungsübungen? Oder die beliebten Übertragungen von Boxkämpfen, in denen Frauen sich gegenseitig blutig schlagen? Was wird in einem Großteil der Computerspiele vermittelt, mit denen sich viele Kinder Tag für Tag amüsieren? Und was bewirken sie, wenn die Kinder, wie immer häufiger, aus wenig gefestigten Familien kommen – um es vornehm zu sagen?

Was die Soldaten in Afghanistan getan haben, hätte ihnen die Scham verbieten müssen und ein Mindestmaß an Ehrfurcht vor den Toten. Aber das muss natürlich irgendwo herkommen. Gibt es in unserer Gesellschaft – aufs Ganze gesehen – eine bemerkenswerte Erziehung zu Scham und Ehrfurcht, ein Hochhalten dieser Tugenden? Es kommt einem ja schon komisch vor, diese Worte überhaupt in den Mund zu nehmen. Ganze Wirtschaftszweige machen ihr Geld mit der Verbreitung von Rohheit und mit dem Niedertreten von Scham und Ehrfurcht. Und zwar deswegen, weil wir es ihnen abkaufen. Da können wir uns doch nicht hinstellen und grenzenlos entsetzt sein, wenn ein paar junge Leute in Afghanistan schamlos ausrasten. Überzeugender wäre es, unser Entsetzen in eine andere Richtung zu lenken.